

Neuer Anlauf für ein Filmhaus

Exklusiv In der Neukonzeption für das Kunstgebäude Stuttgart spielt das Thema Film keine Rolle – jetzt soll die eigene Bühne kommen

Wie von unserer Zeitung berichtet, plant das Land, das Kunstgebäude Stuttgart nach dem Wiederauszug des Landtages 2016 in ein Veranstaltungsforum zu verwandeln. Fest steht inzwischen: Die Filmhaus-Idee spielt hierbei keine Rolle. Stuttgarts Filmszene setzt jetzt erneut auf eine eigene Bühne.

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER
UND BERND HAASIS

Das Kunstgebäude am Schlossplatz in Stuttgart bildet in geografischer Gelenk-funktion das Herz des Kulturquartiers. Werden Vierecksaal und Glstrakt durch den Württembergischen Kunstverein Stuttgart als Bühne internationaler Gegenwartskunst genutzt, dienen aktuell der zentrale Kuppelsaal (als Plenarsaal) und die umliegenden Räume (für Büronutzungen und Dienstleistungen) als Ausweichquartier für den Stuttgarter Landtag. 2016 wollen die Parlamentarier wieder das dann sanierte Landtagsgebäude beziehen. Eine Chance, dem Kunstgebäude nach dem Rückbau von 2018 an neues Gewicht zu geben?

Im Juli 2014 skizzierte Jürgen Walter (Grüne), Staatssekretär im baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, unserer Zeitung seine Hoffnungen für das Kunstgebäude nach 2016. „Ich denke an diesem exponierten Ort an eine multifunktionale Nutzung“, sagte Walter, „in der wichtige Kunst- und Kultur-einrichtungen netzwerkartig eingebunden sind.“ Und weiter: „Das Kunstgebäude besitzt durch seine exponierte Lage am zentralsten Ort in Stuttgart das momentan ungenutzte Potenzial, ein Haus für sparten-übergreifende Gegenwartskunst von

Kommentar

Zu eng gedacht

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER

Die Lage? Einmalig. Die Größe? National weithin unerreicht. Das Kunstgebäude Stuttgart hat alle Voraussetzungen, als Ganzes ein Forum internationaler Gegenwartskunst zu sein. Das Thema Film gehört so selbstverständlich zu einem solchen Forum wie das Feld zwischen Gestaltung und Architektur.

Die Pläne des Landes zielen nun eher darauf, das Programm des Württembergischen Kunstvereins Stuttgart um aktuelle Aspekte der Darstellenden Kunst zu er-

gänzen. Dies kann man wollen – konsequent ist dann aber auch, dass die Initiatoren für ein neues Filmhaus eigene Wege gehen. Architekten und Gestalter dürften mit ebenfalls eigenen Initiativen folgen.

Wirklich gefallen kann diese Entwicklung niemandem. Ein Filmhaus-Konzept lässt sich heute nicht von bildender Kunst und Gestaltung trennen, und ein Gegenwartskunstforum spiegelt selbstverständlich Medien- und Architektur-aspekte. Statt neuer und notwendiger grenzüberschreitender Weiten drohen neue, abgegrenzte Engen. Das können weder das Land noch die Stadt wollen – und schon gar nicht die Kulturschaffenden.

n.forstbauer@stn.zgs.de

bildender Kunst über Tanz, Theater und Film bis hin zur Literatur zu werden.“

Nicht bestätigen will das Land, dass man zusätzlich zur festen Größe Württembergischer Kunstverein Stuttgart fünf feste Partner in das Kunstgebäude holen möchte. Nach Informationen unserer Zeitung wären dies die Kunstakademie Stuttgart, die Akademie Schloss Solitude, das Institut für Auslandsbeziehungen, das Schauspiel Stuttgart und das Theater Rampe.

Das auch von Jürgen Walter 2014 noch genannte Thema Film taucht in diesem Quintett als direkt eigene Größe so wenig auf wie das Themenfeld Gestaltung und Architektur.

Vor allem Werner Sobek, Direktor des Instituts für Leichtbau, Entwerfen und Konstruieren der Universität Stuttgart, hatte sich vor einem Jahr für das „bewusst

grenzüberschreitende Denken im Kunstgebäude“ starkgemacht. Während man sich vonseiten des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie des (für die Landes-Liegenschaft Kunstgebäude verantwortliche) Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft zurückhält, wagen Streiter für ein Filmhaus in Stuttgart bereits einen neuen Anlauf für eine solch eigene Film-bühne.

So sagt Christian Dosch, Leiter der Film Commission in Stuttgart, unserer Zeitung: „Wir hatten 2014 angeregt, über eine Nutzung des Kunstgebäudes als Film- und Medienhaus nachzudenken. Die Anbindung an die Stuttgarter Kinostraße mit den Innenstadtkinos, die Zusammenarbeit mit dem Württembergischen Kunstverein, die Nähe zum Schlossplatz mit dem Trickfilmfestival-Open-Air und der Brückenschlag zur

Stuttgarter ‚Kulturmeile‘ – es gibt viele gute Argumente.“ Und weiter sagt Dost: „Der Schwerpunkt ‚Film und Medien‘ ließe sich interdisziplinär zum Beispiel mit bildender Kunst, Literatur und Musik verbinden und würde gleichzeitig für ein klares Profil und eine kontinuierliche Präsenz des Kunstgebäudes in der Stadt sorgen. Zu unserer Verwunderung hat Herr Staatssekretär Jürgen Walter diese Nutzungsidee ausdrücklich verneint, sie wird vonseiten des Landes aktuell nicht weiterverfolgt.“

Geschichte ist auch die Idee von Markus Merz, Leiter der Merzakademie – private Hochschule für Gestaltung, die Villa Berg zur Filmbühne zu machen.

Die Konsequenz? „Der Verein Neues Kommunales Kino Stuttgart hat diesen Monat einen Auftrag für Standort-suche, Planungsstudie und Betriebskonzeption für ein Film- und Medienhaus in Stuttgart an ein Planungsteam vergeben.“ Mit dabei: Pesch Partner Architekten Stadtplaner, das Büro Haas Cook Zemmrich I Studio 2050 sowie das Büro Rmc Medien + Kreativ Consult.

„In der ersten Planungsphase“, sagt Christian Dosch, „wird das Team von Oktober an bis Januar 2016 die innenstadtnahen Stadtbezirke nach möglichen Standorten scannen und ein erstes Planungskonzept vorlegen“. Der Gemeinderat, so Dosch, müsse dann entscheiden, welche Standortvarianten weiterverfolgt werden sollen. In der dritten Stufe soll die Feinplanung stehen. Und Dosch ist sich sicher: „Am Ende des dreistufigen Planungsprozesses steht das Haus für Film und Medien inhaltlich, architektonisch und betriebswirtschaftlich auf einer professionellen Basis.“

Dann wäre wieder die Politik am Zug – „für eine Grundsatzentscheidung, ob es in Stuttgart in Zukunft ein Film- und Medienhaus geben soll.“

Wochenendtipps

Worte für Musik



Altes mit Idee und Fantasie: das Vokalensemble Vocame Foto: S. Schweiger

Wenn das Vokalquartett Vocame und sein Leiter Michael Popp an diesem Sonntag um 18 Uhr in der Markuskirche das Programm ihrer am 9. Oktober erscheinenden CD vorstellen, dann geht es keineswegs um eine Komponistin namens Christine de Pizan. Die gab es nämlich nicht. Wohl jedoch lebte um 1400 eine Dichterin dieses Namens, die im Rückblick als eine der interessantesten Künstlerinnen des Mittelalters erscheint. Da de Pizans Texte sehr musikalisch wirken und da zu ihren Lebzeiten die Grenzen zwischen Literatur und Musik fließend waren, hat das Ensemble Vocame Chansons und Balladen der Dichterin mit Musik ihrer Zeit unterlegt. Die heute ungewöhnliche Herangehensweise macht das Programm spannend – und für noch mehr Spannung sorgt die fantasievolle, ja oftmals geradezu eigenartige Art, mit der die Sängerinnen das Alte für sich und ihre Hörer neu entdecken. (StN)

Nachgefragt

Antje Jetzky

Bereits im dritten Jahr macht die Choreografin die Marienkirche zur Bühne – dieses Mal mit Nietzsche.

„Kernthema ist das Menschliche“

VON ANNE ABELEIN

Frau Jetzky, Sie präsentieren mit „Also sprach...“ das Werk eines Atheisten in einer Kirche – wie funktioniert das?

Wir sind vor zwei Jahren mit dem Thema „Inversion“, also der Umkehrung des Gewohnten, in der Marienkirche gestartet. Da ist es nur konsequent, der Ordnung des Kirchenraums ungewohnte Blickwinkel gegenüberzustellen und dem Menschlichen einen Fokus zu geben. Und was der Kirche in Deutschland ja gerade eindeutig fehlt, sind Menschen.



Antje Jetzky setzt in der Marienkirche auf ungewohnte Blickwinkel

Welche Schwerpunkte setzt Ihr Nietzsche-Abend?

Kernthema für mich ist das Menschliche: die unbequeme Tatsache, dass ohne den Willen zur eigenen Entwicklung nichts geht. Mir persönlich hat es die Figur des Zarathustra selbst angetan. Die Tragik, dass er nicht gehört wird. Dieses Ringen um die richtigen Worte und das Scheitern.

Welche Rolle spielt bei Nietzsche der Tanz?

Nietzsche findet sehr körperliche Bilder und verweist auch explizit auf Tanz. Zum anderen lassen sich die inneren Empfindungen gut in Tanz transformieren; wir zeigen bewegte Interpretationen von Zarathustra. Die vier Performerinnen entwickeln ihre individuelle Sicht auf das Werk, teilweise auch mit Sprache. Dazu kommt die musikalische Perspektive in Kompositionen von Ulrich Wedlich, die Szenen und Stimmungen des Textes aufnehmen. In einer Videoinstallation greifen wir diverse Textzitate auf und fügen die Einzelteile zu einer Performance-Collage zusammen.

▪ Antje Jetzkys Nietzsche-Performance „Also sprach...“ ist an diesem Samstag um 20 Uhr in der Marienkirche zu sehen. Karten unter: karten@jetzkywedlich.de

Kurz berichtet

Nina Jäckle wird geehrt

Die Stuttgarter Autorin Nina Jäckle wird am Mittwoch in Bielefeld mit dem Evangelischen Buchpreis 2015 ausgezeichnet. Jäckle erhält die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung für ihren Fukushima-Roman „Der lange Atem“. (epd)

Fischer für MacGregor

Der Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD), Hartwig Fischer, wird der Londoner „Times“ zufolge neuer Direktor des British Museum in London. Es wäre das erste Mal seit fast 200 Jahren, dass ein Ausländer die weltberühmte Sammlung mit rund 6,7 Millionen Besuchern pro Jahr leitet. Fischer soll Nachfolger von Neil MacGregor werden, der seinerseits Gründungsintendant des Humboldtforums wird. (dpa)



Unter der Kuppel des Kunstgebäudes Stuttgart soll sich einiges bewegen – über die Zielrichtung dürfte noch viel diskutiert werden

Foto: Lichtgut/Achim Zweygarth

24 Stuttgarter Galerien laden zum „Art Alarm“



Bei Art Alarm zu sehen: Daniel Wagenblasts „Handpistole“ Foto: Galerie

24 Galerien, vier neue „Art Alarm“-Namen (darunter die von Frank Molliné übernommene und von München nach Stuttgart geholt Galerie von Braunbehrens), zwei Galerieschließungen (Angelika Harthan und Anja Rumig), ein Jubilar (35 Jahre Galerie Rainer Wehr) und ein Abwanderer nach Berlin (Klaus Gerrit Friese): Stuttgarts Galerieszene ist aktuell gehörig in Bewegung. Da kommt das Galeriewochenende „Art Alarm“ für eine Bestandsaufnahme gerade recht.

An diesem Samstag sind die beteiligten Galerien (abrufbar unter www.artalarm.de) von 11 bis 20 Uhr, an diesem Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Und auch gefeiert wird beim „Art Alarm“ – an diesem Samstag von 20.30 Uhr an im Restaurant La Piazza (Charlottenstraße 11, Eingang Urbanstraße). (StN)



In der Galerie Keim: Werner Fohrsers „Hvar“ (Ausschnitt) Foto: Galerie

Absonderlich sind wir alle

Im Theaterhaus Stuttgart: Christof Küster bringt Daniel Millers „Der Trost der Dinge“ auf die Bühne

VON THOMAS MORAWITZKY

Zuerst sehen sie fern, gemeinsam, jeder von ihnen auf seinem ganz eigenen Stuhl, einem Hocker. Stellwände teilen die Bühne, sie werden ihre Position ändern, immer wieder, die Bühne auf neue Art und Weise unterteilen, Wohnungen, Lebensräume entstehen lassen, in einer Straße Londons. Dort hat der Anthropologe Daniel Miller geforscht, den absonderlichsten und zugleich alltäglichsten Formen urbaner Individualität nachgespürt. In Deutschland erschien „Der Trost der Dinge“ 2010, Christof Küster hat Millers Sachbuch nun für die Bühne adaptiert. Am Donnerstag feierte seine Inszenierung für die freie Gruppe „Theater-Projekt Stuttgart 22“ im Theaterhaus Premiere – als Reise ins Innere des scheinbaren Durchschnittsmenschen, verstörend komisch, visuell brillant in Szene gesetzt.

Dietmar Kwoka, Boris Rosenberger, Sebastian Schäfer, Gundi-Anna Schick, Cathrin Zellmer und Eilf Veyisoglu zirkulieren – sie schlüpfen abwechselnd in die Rolle des Erzählers, schlüpfen in die Rollen jener Menschen, die Daniel Miller in einem Londoner Vorort interviewte. Miller sprach mit ihnen über die Dinge, mit denen sie sich umgeben, darüber, was ihnen diese Dinge bedeuten, auf welche Weise sie ihr Leben mit ihnen gestalten, wie sie über sie kommunizieren.

In der englischen Originalausgabe erzählt er von 30 Menschen, die deutsche Übersetzung, erschienen bei Suhrkamp, enthält 15 Geschichten. Küster wählte sechs von ihnen aus: George, Marina, Charles, Sharon, Charlotte und Stan – Menschen zwischen Anpassung und Abgrenzung, Manie und Selbstbehauptung. George zum Beispiel, ein ganz leerer Mann in einer leeren Wohnung, einer, der sich niemals aus der Welt seiner Eltern lösen konnte, nach ihrem Tod von Wohnheim zu Wohnheim wanderte, sitzt da und streckt sich nach einer Kaffeetasche, einem Keks, als

hingegen sein Leben. Tatsächlich liegt er auf dem Boden, krümmt sich – wird von einer Kamera unter der Bühnendecke gefilmt und auf eine Leinwand projiziert.

Küster und Bühnenbildnerin Michaela Springer setzten diese Technik während des Stücks immer wieder ein: Die Zuschauer begegnen den Darstellern als wirklichen Menschen und ihren Abbildern in einer Welt der zweiten Dimension im steten Wechsel – eine sinnige, ambivalente Konstruktion, ein cartoonesker Blick in die Winkel der Gesellschaft. Stellwände verwandeln die Bühne in Szenarien zwischen Häuslichkeit und Klaustrophobie. Sie sind mit Papier bespannt, auf das die Darsteller malen, das sie zerreißen, durch das sie die Köpfe stecken. Die Effekte, die so entstehen, bleiben im Gedächtnis, am stärksten dann, wenn Stan, ein ehemaliger Söldner, von Leichen träumt, das Fernsehprogramm stundenlang nach erotischen Momenten durchsucht, nur noch über diese Bilder mit seinen Mitmenschen in Verbindung treten kann, verzweifelt in das Papier schlägt.

Ein wenig läuft Küsters Inszenierung zwar Gefahr, Millers Buch in ein Kabinett der Absonderlichkeiten zu verwandeln – aber letztlich sind diese Geschichten aus der Nachbarschaft zu wirklichkeitsnah, zu nachvollziehbar: Die Frau, die mit ihren Kindern nur Fast Food isst, weil sie gegen ihr bürgerliches Elternhaus rebelliert. Das Mädchen, das sich obsessiv mit seinen Piercings und Tätowierungen identifiziert, der Mann, der sich so sehr um seine Mitmenschen sorgt, so liberal ist, dass er seine Mitmenschen zusammenleben kann – jeder kennt sie.

Daniel Miller reiste von London nach Stuttgart, um sein Buch auf der Bühne zu erleben. Die deutsche Sprache beherrscht er nicht, aber die visuelle Kraft der Inszenierung beeindruckte ihn. Miller sieht seine Intention hier ganz verwirklicht: Was menschliches Verhalten normal erscheinen lässt, sagt er, sei nur der gesellschaftliche Kontext: „We’re all weird“ – absonderlich sind wir alle.

▪ Sonntag, 19.30 Uhr, Montag und Dienstag 20.15 Uhr. Karten 07 11 / 4 02 07 - 20



Szene aus „Stand der Dinge“ im Theaterhaus

Foto: Aldinger